

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 32 (2019)
Heft: 12

Artikel: Raum und Zeit überwinden
Autor: Herzog, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raum und Zeit überwinden

Der goldene Hase geht an Reihenhäuser in Nuglar auf den Überresten eines Weinlagers. Klug verknüpfen sie Identität und Wandel und bringen urbanes Wohnen aufs Land.

Text:
Andres Herzog
Fotos:
Mark Niedermann

Lilitt Bollinger stiefelt mit schweren Lederschuh und langem, blauem Mantel über den Vorplatz. Hinter der Architektin ragt das Fragment einer Mauer auf. «Urs Saladin Distillerie Weinhandlung» steht darauf in verwaschenen Buchstaben. Die Firma stellte ab den 1920er-Jahren mitten im Dorfkern von Nuglar oberhalb von Liestal Kirsch her; erst in einem Haus an der Strasse, später kamen Lager- und Produktionsgebäude dazu. Das Kirschlager hat Bollinger mit ihrem Mann, dem Architekten Daniel Buchner vom Basler Büro Buchner Bründler, zu einem Wohnhaus mit Ateliers umgebaut, wo die beiden wohnen und sie arbeitet siehe Hochparterre 6-7/19. «Ich bin fasziniert von alten Industriebauten», sagt die Architektin. «Wir hatten auf Homegate ein Suchabo eingerichtet.» So kamen die zwei nach Nuglar ins Schwarzbubenland, dem Teil des Kantons Solothurn, der sich vom Mittelland ins Jura-Gebirge ausstülpt und eine komplizierte Grenze zu Basel-Land zieht. Die Wälder sind dicht und die Hügel sanft, sodass man vergisst, dass Basel nur eine halbe Stunde entfernt liegt.

Das Weinlager – das grösste Gebäude im Ort neben der Schule – stand seit dreissig Jahren leer und war der Gemeinde schon länger ein Dorn im Auge. Weil die Parzelle übernutzt ist, sollte es abgebrochen werden. Um ein weiteres Einfamilienhausquartier zu verhindern, tat sich Lilitt Bollinger mit dem Unternehmer Roland Hürzeler von der Firma Hürzeler Holzbau zusammen, der das Land kaufte. «Im Dorf sind nur Doppel-Einfamilienhäuser erlaubt», erklärt die Architektin. Also errang sie eine Ausnahmegewilligung, um auf dem Grundstück sechs Reihenhäuser zu bauen. Die Vergangenheit sollte aber, wo immer möglich, erhalten bleiben. Das Kellergeschoss liess die Architektin stehen und errichtete darüber einen neuen Holzbau, dessen Grundfläche etwas kleiner ist, dessen Dach aber wie früher weit ausläuft.

Die Umgebung ist weitgehend unverändert. Zwischen den Betonplatten auf dem Vorplatz wächst Moos, die alte Laufkatze bei der ehemaligen Anlieferung funktionierte bis vor Kurzem noch, der Eingang zum Tunnel, der die drei Bauten der Brennerei verbindet, zeugt von früher. Bollinger reparierte nur das Nötigste. Sie zog neue Leitungen im Boden, flickte die Garagentür, ergänzte eine Holzabschrankung. Die Überbleibsel erzählen eine Geschichte und verwurzeln den Ersatzumbau im Ort. «Obwohl der Bestand an eine Ruine erinnert, begrüßen ihn die Leute aus dem Dorf», sagt Bollinger. «Das hätte ich nicht erwartet.» Wo sich der Gebrauch verändert hat, nutzte die Architektin die Dinge pragmatisch um: Ein altes Metallfass dient →



Das ehemalige Weinlager stammt aus den 1950er-Jahren.



Im letzten Abschnitt des Atelierwohnhauses liegt ein Gemeinschaftsraum mit Freiluftküche, die Fundamentreste davor dienen als Sonnenterrassen.



Der Holzbau in Nuglar im solothurnischen Schwarzbubenland setzt auf dem Kellergeschoss eines ehemaligen Weinlagers auf.



Dank dem modularen Bausystem können die Bewohner selbst entscheiden, wo sie Geschosse einziehen möchten.



Küche, Bad und Toilette im Erdgeschoss gehören zum Grundausbau.

→ als Speicher für das Regenwasser, die Fundamente sind zu Sonnenterrassen verwandelt worden, der Lagerkeller zu einem Hobbyraum.

Da die Architektin von Anfang an involviert war, konnte sie die Regeln in der Eigentümervereinbarung festlegen. Der Aussenraum gehört allen. Der offene Aufenthaltsraum mit Freiluftküche im letzten Abschnitt des Hauses und die Waschküche werden gemeinsam genutzt. Selbst den Keller teilen sich die Bewohner: Hier steht ein Schlagzeug, da eine Werkbank, und dort wird gemalt. Das Projekt ist eine Ausnahme im 1500-Seelen-Dorf. Gemeinsam suchten die Architektin und der Holzbauer nach Käufern, die sich diese urbane Wohnform auf dem Land vorstellen können. Um die Nachbarschaft zu stärken, haben die Bewohnerinnen gleich zu Beginn die Selbstbaumöbel von Enzo Mari zusammengebaut, die nun im Gemeinschaftsraum, im Garten und auf dem Vorplatz stehen.

Badewanne in der Bodenplatte

Über dem Kellergeschoss goss Bollinger einen neuen Boden, aus dem sie die Küchenelemente, das Waschbecken und die Badewanne als Betonskulpturen formte. Wer in der Wanne liegt, blickt durch einen Schlitz ins Wohnzimmer. Der Spalt markiert die Zäsur zwischen dem massiven Boden und dem Überbau aus Holz. Die Struktur ist einfach: Sechs Schotten verlaufen 14 Meter in der Tiefe und neun Meter hoch bis unters Dach. Dazwischen können die Eigentümer auf zwei Ebenen Geschosse einziehen. Zum Grundausbau, der pro Einheit rund 650 000 Franken kostet, gehören Badezimmer und Küche im Erdgeschoss und ein Stockwerk. Je nach Bauherrenwünschen kommen nochmals 50 000 bis 150 000 Franken hinzu. Die modulare Bauweise lässt viele Varianten zu. Die Galerie verläuft längs oder quer, die Räume sind luftig offen oder als Kammern gefasst, es gibt Dreh-, Schiebe- oder gar keine Türen. Mal ist das Holz grün gestrichen, dann wieder farblos lasiert. Immer aber sind die Spielregeln der Konstruktion die gleichen, die Grammatik der Architektursprache klar.

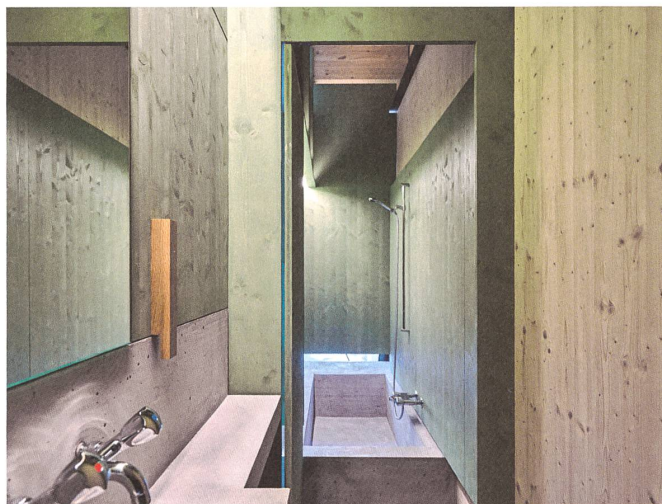
Aus den wenigen Elementen holt die Architektin viele Funktionen heraus. Die Brüstungen dienen gleichzeitig als Ablagen. Die Tür im Bad schliesst entweder nur die Toilette ab oder das ganze Badezimmer. Der Ausdruck ist einfach, industriell. Alle Elemente – ob Treppe, Wand oder Büchergestelle – sind aus Dreischichtplatten konstruiert. Architektur und Innenausbau werden eins. Ein Bewohner hat bereits auf eigene Faust einen Schrank ergänzt, so dass die Grenzen zwischen dem Entwurf der Architektin und dem Selbstbau verschwimmen. «So habe ich mir das vorgestellt», sagt Bollinger. «Ich bin gespannt, wie die Menschen die Wohnungen weiter umbauen.»

Die Architektin öffnet die Glastür, die auf den Aussen-sitzplatz führt und wie ein Industrietor im Boden fixiert werden kann. Darüber spannt das weite Vordach. Bollinger hat die Details präzise entworfen. Die Dachrinne ist eine Eigenentwicklung, um sie vom Rand des Welleternits loszulösen. Die Stahlwinkel, auf denen die Querbalken aufliegen, sind neongelb gestrichen. Die Pfosten darunter gliedern die Fassade, die als Fachwerk konstruiert ist. Den Übergang zwischen innen und aussen akzentuiert eine Schwelle aus Eichenholz. «Ich möchte zeigen, wie das Haus zusammengesetzt ist», sagt die Architektin. Und fügt an: «Ich entwerfe intuitiv. Am Anfang kann ich meine Entscheidungen nicht in Worte fassen.» Die Konstruktion erklärt die Architektur, drängt sich aber nicht auf. Vor den Fenstern wallen dunkle Vorhänge im Wind. Holzfelder repetieren verspielt die Türgriffe zum Ornament. So bringt die Architektin Gegensätze zusammen: didaktisch und doch heiter, ländlich und industriell, ruinenhaft und nagelneu.



Lilitt Bollinger Studio

1997 rief Lilitt Bollinger (49) zusammen mit Cristine Strössler in Basel das Taschen-label Prognose ins Leben. 2010 schloss sie das Architekturstudium an der ETH Zürich ab und gründete drei Jahre später ihr eigenes Büro. Neben Gebäuden entwirft sie in ihrem Studio in Nuglar auch Produkte. 2016 erhielt Bollinger bei den «Besten» von Hochparterre eine Anerkennung für einen Umbau in Obstdalen siehe Hochparterre 12/16. 2019 wurde sie in den BSA aufgenommen.



Wer in der Wanne liegt, blickt durch einen Schlitz ins Wohnzimmer.



Die Jury sagt

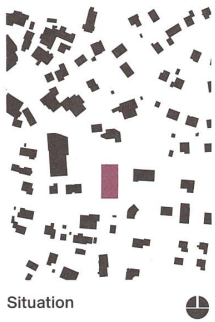
Luftig weiterbauen im Dorf

Das Atelierwohnhaus in Nuglar baut auf dem auf, was da ist. So bewahrt der Ersatzumbau einen Teil der Identität des Dorfs und spart graue Energie. Bemerkenswert ist der Wille der Architektin, die Dinge mit dem Holzbauer selbst in die Hand zu nehmen. Sie überwindet das Gärtchendenken der Einfamilienhäuser rundherum und rückt die Bewohner zusammen. Die Architektur mischt lustvoll ländliche und industrielle Themen und findet einen kraftvollen zeitgenössischen Ausdruck. Der reduzierte Grundausbau zeigt, dass weniger mehr sein kann. Die Konstruktion lässt die Möglichkeit für Veränderung offen und lädt die Bewohnerinnen dazu ein, selbst weiterzubauen. Das hat Zukunft. ●

→

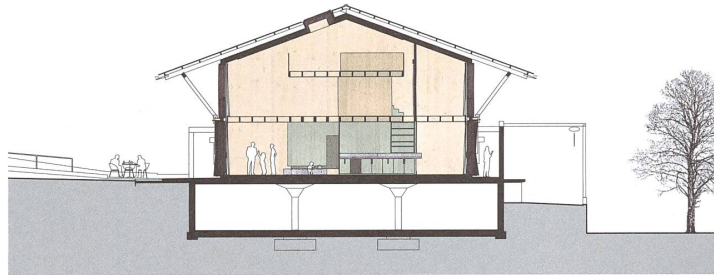


Atelierwohnhaus im Dorfkern von Nuglar oberhalb von Liestal. Hier stellte die Distillerie und Weinhandlung Urs Saladin ab den 1920er-Jahren Kirsch her.

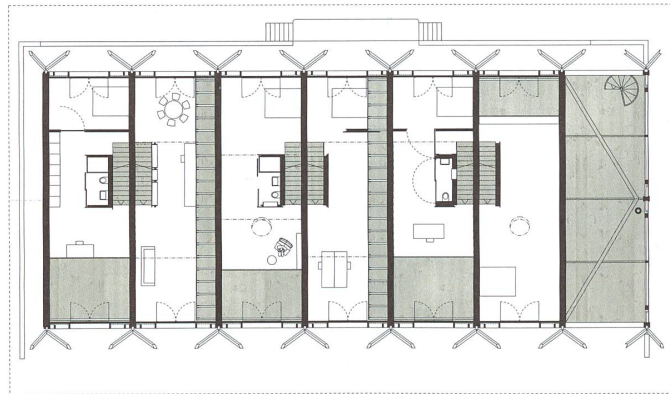


Situation

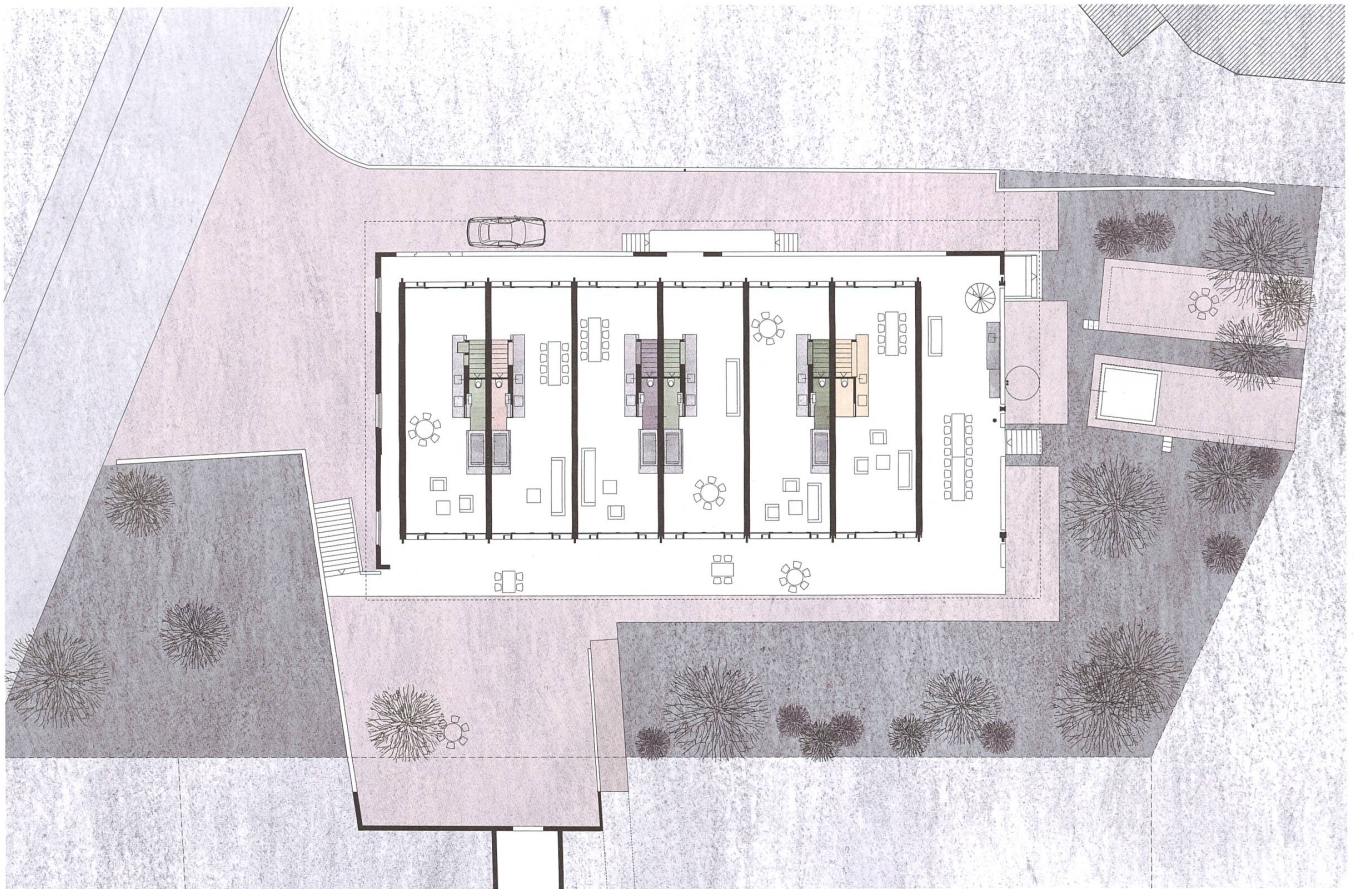
Wohnatelierhaus
Altes Weinlager, 2019
 Liestalerstrasse 12,
 Nuglar SO
 Bauherrschaft: Hürzeler
 Holzbau, Magden
 Architektur: Lilitt Bollinger
 Studio, Nuglar
 Auftragsart:
 Direktauftrag, 2015
 Holzbaingenieure:
 Winter + Walter,
 Gelterkinden
 Bauingenieure: Studer
 Bauengineering,
 Himmelfried
 Gesamtkosten (BKP 1-9):
 Fr. 3,05 Mio.
 Baukosten (BKP 2/m³):
 Fr. 520,—



Querschnitt



Obergeschoss



Erdgeschoss mit Umgebung.



